



Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft

Herausgegeben von
Dr. Arno Mohr

Bisher erschienene Werke:

- | | |
|--|--|
| <i>Bellers</i> , Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich | Grundzüge der Politikwissenschaft, 2. Auflage |
| <i>Bellers · Benner · Gerke</i> (Hrg.), Handbuch der Außenpolitik | <i>Naßmacher</i> , Politikwissenschaft, 3. Auflage |
| <i>Bellers · Frey · Rosenthal</i> , Einführung in die Kommunalpolitik | <i>Pilz · Ortwein</i> , Das politische System Deutschlands, 3. Auflage |
| <i>Bellers · Kipke</i> , Einführung in die Politikwissenschaft, 3. Auflage | <i>Rupp</i> , Politische Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 3. Auflage |
| <i>Bierling</i> , Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland | <i>Reese-Schäfer</i> , Politische Theorie heute |
| <i>Braun · Fuchs · Lemke · Töns</i> , Feministische Perspektiven der Politikwissenschaft | <i>Riescher · Ruß · Haas</i> (Hrg.), Zweite Kammern |
| <i>Gabriel · Holtmann</i> , Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, 2. Auflage | <i>Schmid</i> , Verbände |
| <i>Glöckler-Fuchs</i> , Institutionalisierung der europäischen Außenpolitik | <i>Schumann</i> , Repräsentative Umfrage, 3. Auflage |
| <i>Jäger · Welz</i> , Regierungssystem der USA, 2. Auflage | <i>Schwinger</i> , Angewandte Ethik – Naturrecht · Menschenrechte |
| <i>Lehmkuhl</i> , Theorien Internationaler Politik, 2. Auflage | <i>Sommer</i> , Institutionelle Verantwortung |
| <i>Lemke</i> , Internationale Beziehungen | <i>Wagschal</i> , Statistik für Politikwissenschaftler |
| <i>Lenz · Ruchlak</i> , Kleines Politik-Lexikon | <i>Waschkuhn</i> , Demokratietheorien |
| <i>Lietzmann · Bleek</i> , Politikwissenschaft – Geschichte und Entwicklung | <i>Waschkuhn</i> , Kritischer Rationalismus |
| <i>Maier · Rattinger</i> , Methoden der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse | <i>Waschkuhn</i> , Kritische Theorie |
| <i>Mohr</i> (Hrg. mit <i>Claußen, Falter, Prätorius, Schiller, Schmidt, Waschkuhn, Winkler, Woyke</i>), | <i>Waschkuhn</i> , Pragmatismus |
| | <i>Waschkuhn · Thumfart</i> , Politik in Ostdeutschland |
| | <i>Woyke</i> , Europäische Union |
| | <i>Xuewu Gu</i> , Theorien der internationalen Beziehungen · Einführung |

Pragmatismus

Sozialphilosophische und
erkenntnistheoretische Reflexionen
zu den Grundelementen einer
interaktiven Demokratie

Von

Prof. Dr. Arno Waschkuhn

R. Oldenbourg Verlag München Wien

Für Urmeli und Elvis

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Waschkuhn, Arno:

Pragmatismus : sozialphilosophische und erkenntnistheoretische
Reflexionen zu den Grundelementen einer interaktiven Demokratie / von
Arno Waschkuhn. – München ; Wien : Oldenbourg, 2001
(Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft)
ISBN 3-486-25715-3

© 2001 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0
www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Druck: R. Oldenbourg Graphische Betriebe Druckerei GmbH

ISBN 3-486-25715-3

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I:

Pragmatische Prinzipien in der Ideengeschichte und Wissenschaftstheorie (1-30)

Was mit Pragmatismus nicht gemeint ist (2) • Was Pragmatismus wirklich meint (3) • Reflexionen zur Pragmatik in der europäischen Ideengeschichte (5) • Probleme des Realismus (17) • Kritischer Rationalismus und Pragmatismus (19) • Pragmatismus und politische Philosophie nach dem "linguistic turn" (23)

Teil II:

Hauptvertreter des Pragmatismus in seiner Glanzzeit (31-113)

Charles Sanders PEIRCE (31) • William JAMES (43) • Josiah ROYCE (55) • Ferdinand Canning Scott SCHILLER (59) • John DEWEY (63) • George Herbert MEAD (93) • James Hayden TUFTS (107) • Claring Irving LEWIS (111)

Teil III:

Grundzüge des Neo-Pragmatismus (115-163)

Donald DAVIDSON (115) • Stanley FISH (123) • Hilary PUTNAM (127) • Richard RORTY (137)

Teil IV:

Pragmatismus als Theorie der Politik (165-198)

Denkfiguren und Argumentationsmuster des Pragmatismus (166) • Evolutionäre Ethik (171) • Information und Rhetorik (173) • Logik der Situation und methodologischer Individualismus (174) • Korrekturen des Liberalismus (178) • Korrekturhilfen gegen Ungerechtigkeit (180) • Kommunikation unter Anwesenden (181) • Massenkommunikation als beobachtete Wirklichkeit und der Aufbruch in die virtuelle Realität (183) • Kultur als Faktor der Realpolitik (185) • "Overlapping Consensus" und Weltethos (186) • Zivile Tugenden und Strukturfordernisse interaktiver Demokratie (189) • Sozialethische Formenbildung: Normativer Individualismus und Gerechtigkeitspolitik (190) • Der konstruktive pragmatische Blick (197)

Literaturüberblick (199-201)
Literaturverzeichnis (203-242)
Register (243-248)

VORWORT

Hiermit lege ich die erste systematische und umfassende Monographie zum Pragmatismus (und Neopragmatismus) angloamerikanischer Provenienz unter Einbezug ideengeschichtlicher Relationen in politikwissenschaftlicher Perspektive für den deutschen Sprachraum vor. Damit wird nicht nur der heutigen demokratietheoretischen Renaissance und modifizierenden Wiederaneignung des Pragmatismus Rechnung getragen, sondern der Pragmatismus wird auch einbezogen in frühere und gegenwärtige sozialphilosophische Diskussionskontexte. Dabei geht es mir vor allem um eine Konzeption differenzierter legitimer Politik und eine Rekonstruktion des politischen Liberalismus, die beidermaßen gewappnet sein sollen für die Herausforderungen des neuen Millenniums. Darüber hinaus ist mit dem Pragmatismus stets eine praktische Philosophie verbunden, so dass Problemlösungen und zielgerichtetes Handeln im Fokus eines experimentellen Erkenntnisinteresses ("Demokratie als Experimentiergemeinschaft") stehen. Grundlegend hierfür sind die heuristischen Annahmen, dass Erkenntnistätigkeit eine soziale Praxis ist und der Pragmatismus eine experimentelle Umsicht sowie die Lust zur kontrollierten Veränderung erfordert. Darüber hinaus sind mit der pragmatischen Einstellung auch zivile Tugenden und verantwortungsethische Grundprinzipien verknüpft. Der Pragmatismus ist insofern ein überaus aspektenreiches und anspruchsvolles Programm, das Theorie und Praxis in komplexer Weise vermittelt, nicht nur instrumentelle und kreative Handlungserfordernisse aufzeigt, sondern normative Implikate zivilgesellschaftlicher Prägung hat und insgesamt darauf abstellt, im Rahmen einer dynamisch-responsiven Demokratie eine verständigungs- wie gerechtigkeitsorientierte, freiheitsbetonte und solidarisch angestiftete reflexive Kooperation im Sprechen, Denken und Handeln tatsächlich und durchgängig erreichen zu können. Es ist das Ideal demokratischer Staatsbürgerschaft, das hier in Rede steht.

Auch dieses Buch hat Priv.-Doz. Dr. Alexander Thumfart, derzeit als Vertretungsprofessor an der Universität Freiburg tätig, in seiner Entstehung diskursiv begleitet, ferner danke ich Dr. Volker Pesch für verbessernde Hinweise in der Abschlussphase. Zugeeignet ist das Werk meiner lieben Frau und Elvis — sie sind es, die den Autor immer wieder an eine gelingende Praxis glauben lassen.

Arno Waschkuhn

TEIL I:

PRAGMATISCHE PRINZIPIEN IN DER IDEENGESCHICHTE UND WISSEN- SCHAFTSTHEORIE

*DIE GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE IST AM NÜTZLICHSTEN
IM NACHWEIS DESSEN, WAS MAN ENDLICH LASSEN SOLLTE.* ¹

*ES IST AN UNS, DAFÜR SORGE ZU TRAGEN, DASS UNSERE
WELT MIT GUTEN GEISTERN BEVÖLKERT WIRD.* ²

Wir verstehen unter *Pragmatismus* im Folgenden mindestens dreierlei: die ideengeschichtlich sedimentierte Pragmatik (Teil I), den klassischen amerikanischen Pragmatismus (Teil II) und den durch die "linguistische Wende" ausgelösten Neo-Pragmatismus (Teil III). Pragmatismus hat es mit Erkenntnis, Handeln und Sprache (qua menschlich-gesellschaftliche Veranstaltungen inmitten eigener Konstrukte) zu tun, betrifft somit in akzentuiert lebensweltlicher Perspektive die Stellung des Einzelnen in seiner gesellschaftlichen und außergesellschaftlichen Welt. Die verschiedenen Entfaltungen werden im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit für die Politische Theorie in unserer eigenen Sichtweise synthetisiert (Teil IV). Damit ist der Aufbau des Bandes umrissen, wobei die einzelnen Teile (I-IV) untereinander verbunden sind und auch weitere Spezifizierungen zulassen, denen wir hier noch nicht vorgreifen.

In diesem Teil I wollen wir zunächst einmal die ideengeschichtlichen Hinführungen zum pragmatischen Denken resümieren und einige Grundfragen erörtern, gewissermaßen das tradierte Vorverständnis zur Sprache bringen. Vorab müssen wir uns allerdings und zuallererst vom Alltagsverständnis des Zuordnungsver-

1 Marcuse 1959, S. 88.

2 Steels 1999, S. I.

hältnisses von Pragmatik und Politik distanzieren, um die Konnotationen — die "Bedeutungshöfe" — pragmatischen Handelns und pragmatischer Politik als lästigen Ballast abzuwerfen, um die nötige Höhe für unsere Erkundungen und Beobachtungsperspektiven zu gewinnen, die uns aber auch zu den Tiefendimensionen führen werden.

WAS MIT PRAGMATISMUS NICHT GEMEINT IST

Im Alltagsverständnis, d.h. im umlaufenden Sprachgebrauch, wird unter Pragmatismus zumeist eine Orientierung am politisch Machbaren — Politik als Kunst des Möglichen — verstanden. Der operational-experimentelle Grundzug des Pragmatismus bezieht sich aber auf viel weitere Zusammenhänge. Politisch-philosophisch wurde der Pragmatismus — zuerst und vor allem in Europa — als "Philosophie des Optimismus, der Anpassung und des Strebens nach Erfolg verstanden. Die pragmatischen Lehren schienen sich zwanglos in die amerikanische Ideologie einfügen zu lassen. Eine Gesellschaft, die auf Durchlässigkeit der Klassen pochte und auf soziale Mobilität, hatte anscheinend keinen Bedarf an ewigen Wahrheiten. ... Der Pragmatismus ging [offenbar, A.W.] von gegebenen Voraussetzungen aus, die er — instrumentalistisch — immer wieder neu behandelte. Wenn sich die Wahrheit im Prozess zeigte und an dem Nutzen bemaß, den sie erbrachte, war es dann nicht logisch, dass der Selfmademan sich seine eigene Wahrheit zurechtzimmerte?" ³ Der Vorwurf — zum Beispiel gegen John Dewey — ging sogar so weit, einen ethischen Relativismus und ein planloses Herumexperimentieren zu betreiben und auf diese Weise nicht nur eine oberflächliche Massenkultur hervorgebracht, vielmehr Hitler und Hiroshima mitverursacht zu haben. ⁴

Der Pragmatismus kann ernsthaft weder unter Faschismus- noch Imperialismusverdacht ⁵ gestellt und auch nicht auf eine "praktikalistische" Nützlichkeitslehre reduziert werden. Ebenso einseitig und irreführend sind Wertungen ⁶, ihn als "Totengräber der westlichen Welt" diskreditieren ⁷ und als Ausgeburt von Krämerseelen "aus dem Land des Dollars" herabwürdigen zu wollen. ⁸ Pragmatismus ist keine Business- und "Händlerphilosophie", wie sie dem "american way of life" pejorativ unterstellt wird. Pragmatismus hat mit kommerziellen Ausrichtungen oder mit nackter Selbstsucht nichts zu tun und es wäre auch falsch, den Pragmatismus als eine vorwiegend erfolgsorientierte Handlungsphilosophie zu apostrophieren.

3 Raeithel 1995 (II), S. 226.

4 Vgl. Raeithel 1995 (II), S. 226.

5 Wells 1957.

6 Vgl. im Einzelnen Klawitter 1984, S. 1-11.

7 Seeberger 1965, S. 45.

8 Gutberlet 1908, S. 435.

Der Pragmatismus ist auch keine Einstellung, die sich auf die banalen Gewohnheiten der Alltagspraxis kapriziert und sich kritiklos dem Status Quo anpasst. Alle diese Zuschreibungen und Vorurteile sollte man nach Möglichkeit schleunigst wieder vergessen, weswegen wir ihnen hier auch keinen sonderlich breiten Darstellungsraum gegeben haben. Pragmatismus ist, wie wir noch sehen werden, eine Wirklichkeitswissenschaft mit normativen Bezügen.

WAS PRAGMATISMUS WIRKLICH MEINT

Im Zentrum der Philosophie des (amerikanischen) Pragmatismus "steht die Analyse der wissenschaftlichen Forschung, ihrer Methoden, ihrer erkenntnistheoretischen und normativen Voraussetzungen sowie ihrer handlungspraktischen Auswirkungen auf unsere Lebenswelt. ... Das pragmatische Denken versteht sich selber als wissenschaftliches Denken im Unterschied zu unklaren und unklärbaren Spekulationen, die von ersten geistigen oder sinnlichen Gegebenheiten ausgehen und unerschütterliche Gewissheit beanspruchen. Inhalt und Methode bestimmen .. das leitende Interesse oder praktische Ziel des Pragmatismus. Er will durch klares und moralisch verantwortbares Sprechen und Denken vernunftgeleitetes Handeln fördern, sowohl in der wissenschaftlichen Forschungspraxis als auch im individuellen und gesellschaftlich-politischen Handeln. — Nach Inhalt, Methode und Zielsetzung hat der Pragmatismus seine Fragestellungen und Problemlösungen in der Spannung und Vermittlung von Theorie und Praxis entwickelt. Praxis bedeutet für den Pragmatismus die von der neuzeitlichen Wissenschaft geformte Lebenswelt, Theorie die denkerische Bewältigung der mit dieser Welt gegebenen Probleme. Praxis beinhaltet keine zeitlos gültigen Handlungsstrukturen, sondern eine konkrete, historisch genau angebbare Problemsituation, die sich ... infolge der neuzeitlichen Wissenschaft ergeben hat. Von dem so beschriebenen Problembereich her versteht sich auch der Theoriebegriff als konkreter Problemlösungsprozess, nicht als Erfassen zeitloser Strukturen oder Prinzipien. Mit der Absage an erste Gegebenheiten verbindet sich jedoch keineswegs eine Beschränkung der Theorie auf einen unsystematischen Problemreflex jeweiliger Einzelaktualitäten. Vielmehr ist die Philosophie des Pragmatismus *Problemreflexion* genereller handlungsleitender Überzeugungen". ⁹

Zu den Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Pragmatismus-Entfaltungen zählen: "der dynamische Zug, d.h. der prozessuale Charakter dieser Philosophie; die Relativität der Konzeption von Wirklichkeit; die Fallibilität alles Wissens; die Überzeugung von der demokratischen Freiheit des Individuums, verbunden mit

der Ansicht, dass das menschliche Denken eine natürliche und sozial bedingte Form der Anpassung an die Wirklichkeit, so wie wir Menschen sie erfahren, ist und dass das Denken der Befriedigung von Interessen dient, also ein interessen-geleitetes Denken bezüglich der Realisierung von Absichten in einer sich verändernden Welt ist, dergestalt, dass das jeweils erlangte Wissen der Einschätzung neuer Erfahrungen nutzbar gemacht, aber zugleich auch von diesen kontrolliert wird, mithin also sich an ihnen zu bewähren hat oder von ihnen widerlegt wird." ¹⁰ Der Mensch verfügt über ein Privileg, nämlich über die Fähigkeit, auf sich und sein Verhältnis zur Welt bzw. das darin liegende Seinsverhältnis zu reflektieren: "Daraus ergibt sich für alle Pragmatisten eine geschärfte Aufmerksamkeit hinsichtlich der kommunikativen Funktion der Sprache sowie der nichtsprachlichen Formen der Kommunikation." ¹¹ Dominant im Pragmatismus ist ein Praxisbezug, wobei Praxis mehrere Komponenten umfasst: die situative Alltagspraxis, die Forschungspraxis der Wissenschaften und die pädagogisch-politische Erziehungspraxis. Es ist insgesamt eine Praxis, "die sich als Experimentiergemeinschaft versteht, in der niemandem der Besitz der absoluten Wahrheit konzidiert wird, sondern jedem lediglich die Aufstellung überprüfbarer Hypothesen. Das ist die Lebensordnung der Demokratie, das ist Pragmatismus. Am Ende unseres [20.] Jahrhunderts spricht vieles dafür, dass der Pragmatismus die Philosophie der Zukunft ist und seine bisherige Geschichte nur seine Vorgeschichte war." ¹²

Pragmatismus ist *situierter Kreativität* (Hans Joas) und erfordert hierbei *experimentelle Umsicht* und die Lust zur *kontrollierten Veränderung*. Pragmatisches Denken ist ferner *anti-fundamentalistisch* positioniert und hinterfragt die rationalistische These, dass es überhistorisch stabile Aprioris gibt, radikal. Der Pragmatismus kritisiert jede Universalisierung deterministischer Erklärungsmuster und entfaltet eine *determinismusedistante* Lerndimension im Kontext einer *Selbstaufklärungsgeschichte der Demokratie*. Schließlich ist jedes pragmatische Denken *pluralistisch* ausgerichtet, was die Vielfalt der Methoden und gesellschaftsnormativ die Formenvielfalt soziopolitisch-kultureller Einrichtungen angeht. ¹³ Pragmatismus meint somit die empirisch informierte und diskursive Reflexion von Resultaten und Konsequenzen des Denkens und Handelns sowie ihre operativ-konzeptionelle Bestimmung. Zielfestlegungen sollen inklusiv, d.h. in demokratischer Solidarität erfolgen. ¹⁴ Abgeleitet vom griechischen *pragma* ist pragmatisches Denken auf Praxis und den allgemeinen Nutzen bezogen, dieserhalb auf politisches Handeln und ihre institutionellen wie symbolischen Manifestationen gerichtet; langfristig und grundsätzlich gesehen ist der Pragmatismus eine *operationale Reflexi-*

10 Oehler 1995, S. 9/10.

11 Oehler 1995, S. 11.

12 Oehler 1995, S. 13. Siehe auch ebd., S. 247-254.

13 Nagl 1998, S. 7/8.

14 Cherryholmes 1999, S. 4/5.

onswissenschaft, die das Selbstverständnis des Menschen *und* eine bessere Zukunftsvorsorge befördern will.

Der moderne Pragmatismus ist schon hundert Jahre alt — von den Traditions- und Rezeptionssträngen seit der Antike einmal abgesehen (hierzu gleich) — und erstaunlich frisch geblieben.¹⁵ Ein wichtiger Grund hierfür ist seine wirklichkeitswissenschaftliche Orientierung und das praktische Interesse an Problemlösungen. Pragmatismus ist dynamisch-prozessual akzentuiert, setzt auf kreative Intelligenz und Kooperation, hat Raum für das alltägliche Leben und für Visionen.

REFLEXIONEN ZUR PRAGMATIK IN DER EUROPÄISCHEN IDEENGESCHICHTE

Herbert Stachowiak hat unter dem Titel "Pragmatik" ein fünfbändiges Handbuch pragmatischen Denkens herausgegeben.¹⁶ In seiner Einleitung zu dem Gemeinschaftswerk wird hervorgehoben, dass mit dem Titelwort "Pragmatik" auf den zeichentheoretischen Begriffskern von "Pragmatik" verwiesen werden soll. Von diesem Begriffskern her spanne sich der Bezugsrahmen auf und enthalte als Bestimmungsstücke: Subjekthaftigkeit, Zeitlichkeit, Anwendungsorientiertheit, Kontextualität, Kommunikation.¹⁷ Ausgehend von den griechischen Begriffen *Pragma* und *Praxis* sind hierin empirisch-historisch involviert: "die 'poietische' — herstellende — Praxis (des Aristoteles); die 'Praktik'-'Praxis' der Handhabung, der Beherrschung von Kunstgriffen ('Praktiken' ...); überhaupt die *facultas*-Praxis: die der Fähigkeit, des Vermögens, der Geschicklichkeit. Daneben die *usus*-Praxis: (bloßer) Gebrauch, Anwendung, Ausübung, üblicher Verkehr, Sitte. Dann die *prudentia*-Praxis: Klugheit, Kenntnis, Um- und Einsicht sowie die Praxis des theorie-, wenigstens des regelgeleiteten Wissens."¹⁸ "Praxis" in "einem philosophischen Zusammenhang — auf Begriffs-, Handlungs- wie Reflexionsebene — begegnet uns als Untersuchungsgegenstand bereits im Übergangsfeld von den vorgriechischen Hochkulturen zur griechischen Kultur und Philosophie, in der letzteren besonders bei den Sophisten, aber auch in der attisch-systematischen Periode und in der Stoa. Aus der ethischen 'Praxis' der griechischen Stoa formt sich 'römische Pragmatik'. Neuplatonismus und Patristik nähren ihre 'Praxis' aus der spezifisch wissenschaftsfundierten platonischen."¹⁹ Hinzu kommt die "*vita activa*" der Scholastik und der Topos der Willensfreiheit im Humanismus. Die philosophische Wortverwen-

15 Siehe Dickstein 1998.

16 Stachowiak 1997, 5 Bde., zuerst 1986.

17 Stachowiak 1997a, S. XXVII.

18 Stachowiak 1997a, S. XXII.

19 Stachowiak 1997a, S. XXIII.

dung von "pragmatisch" und "Pragmatik" im Kontext des Pragmatismus/Pragmatizismus der Moderne beruht ganz wesentlich auf einem von Charles Sanders Peirce, Charles W. Morris und Rudolf Carnap gestalteten Gedankenkreis der späteren Semiotik. In der (anglo)amerikanischen Philosophie des Pragmatismus, der in meiner Abhandlung im Zentrum steht (Teil II), werden auch Züge eines politischen Paradigmas sichtbar. Der radikale Empirismus von William James, der Experimentalismus/Instrumentalismus von John Dewey und der neue Humanismus von F.C.S. Schiller sind weitere Orientierungspunkte für das Pragma-Feld. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts kommen spezifische Ansätze des "Neopragmatismus" hinzu (Teil III). Das "Bezugsfeld von Handeln, Entscheiden, Planen und Lernen — Lernen vor allem aus den Ergebnissen der Wissenschaftsanwendung, aber auch z.B. aus diachronischen Theorievergleichen" ²⁰ wird uns unter den verantwortungsethischen Gesichtspunkten von kontexteingebundener Personalität, sozialgerechter Humanität und interaktiver Demokratie zu einer Applizierung des Pragmatismus auf die Theorie der Politik führen (Teil IV), die zu einem besseren Selbstverständnis des Menschen in Bezug auf seine Vergemeinschaftungsformen und zur operativen Zukunftsvorsorge beitragen können. Zunächst aber sind hier einige leitende ideengeschichtliche europäische Bezüge unter pragmatischen Gesichtspunkten herauszuarbeiten.

Die Sophisten (griech. >Lehrer der Weisheit<) hoben im 5. Jahrhundert vor unserer Zeit, im Zeitalter der griechischen Aufklärung, durch Rationalisierung und Individualisierung "Grundfragen des privaten und öffentlichen Handelns, die vorher nicht bestanden hatten, in das Bewusstsein der Reflexion". ²¹ Sie zogen ein öffentliches Interesse mit erheblichen — über ihre relativ kurze Existenz als Paradigma (Sophistik) weit hinausgehenden — Folgewirkungen auf sich: "Aus den direkten und indirekten Publica, welche sich in der Sophistik konstituieren, addierte sich ein bedeutender Strukturwandel der griechischen Gesellschaft. Die Sophisten hatten unversehens eine intellektuelle Öffentlichkeit ins Leben gerufen, für die sie selbst den Kern einer neuen und .. berufsmäßigen Intelligenz stellten." ²² Ihr diskursiv-argumentativer Einfluss war enorm, ihre politische Wirkung gering. Sie sind indes Initiatoren von Wissenschaft aufgrund ihres Anspruchs, "dass sich das Wahre aus Rede und Gegenrede öffentlich zwingend ergeben müsse. Darin steckte das völlig neue Konzept eines öffentlichen Wissens, das sich in öffentlicher Begründung erhärten sollte." ²³ Ihre Voraussetzung war, dass sich "durch Vernunft ein gemeinsames und gesichertes Wissen begründen lassen müsse. Bei allem Hin und Her ist diese Idee seither nicht mehr aus der Welt gekommen. Erstmals in sie gebracht zu haben, ist die folgenschwere Tat der Sophistik gewesen." ²⁴

20 Stachowiak 1997a, S. XXX.

21 Tenbruck 1976, S. 64.

22 Tenbruck 1976, S. 64.

23 Tenbruck 1976, S. 66.

24 Tenbruck 1976, S. 68.

Die Sophisten haben Ansätze einer wissenschaftlichen Semantik entwickelt, um die vielfältigen Relationen zwischen Zeichen und Bezeichnetem zu erschließen. Sie entfalteten eine Theorie der Sprache, in der diese "selbst als eine Handlung betrachtet und damit in das Bedingungsgefüge von Absichten und Wirkungen einbezogen wurde wie jede andere Handlung. Die Sophisten werfen hier zwei Fragen auf, die Gegenstand der wissenschaftlichen Pragmatik sind, nämlich einerseits die Frage nach den intersubjektiven Bedeutungen und andererseits die Frage nach den intersubjektiven Wahrheiten." ²⁵

Gorgias von Leontinoi, Begründer der systematischen Rhetorik, der den platonischen Dialog "Gorgias" noch selbst — er wurde über hundert Jahre alt — mit einigem Befremden zur Kenntnis genommen hat, leugnet die Möglichkeit der Verständigung über außersprachliche Gegenstände bzw. die Möglichkeit ihrer Erkenntnis. Sprache wird so zu einem selbstständigen Erfahrungs- und Verstehensbereich. ²⁶ Eine "ein-eindeutige Zuordnung von Zeichen und Bezeichnetem" kann prinzipiell nicht zustande kommen, und die Menschen müssten sich über die Zuordnungsregeln in Worten oder anderen sprachlichen Zeichen verständigen. Auch wenn für Gorgias die Dinge der Welt eines jeden Einzelnen privat bleiben, ist eine Interpretation durch den Sender als Subjekt und ebenso durch den Empfänger als Subjekt mitgedacht: "Niemand kann mir mitteilen, was er mit seinen Mitteilungen meint — wenn ich ihn nicht sowieso schon verstehe." ²⁷ Auf den Sophisten Prodikos, der sich ausgiebig mit Bedeutungsrelationen unter dem Rubrum der Synonymik befasst hat, kann des Weiteren ein zentraler Topos der Sophistik zurückgeführt werden, dass nämlich "die gemeinsamen Fürwahrhaltungen der Menschen im Verlaufe der Kulturgeschichte entstanden sind und sich im Verlaufe der Kulturgeschichte auch wieder ändern können. Eine die Kulturgeschichte überdauernde oder ihr gar vorangehende Vernunft wird verworfen." ²⁸

Protagoras von Abdera, der bedeutendste Vertreter der älteren Sophisten, bevorzugte in der Rhetorik agonale Prinzipien. Jeder Sachverhalt enthalte zwei entgegengesetzte Meinungen und es gelte, die schwächere Argumentation zur stärkeren zu machen. ²⁹ Der Logos wird als menschliche Rede verstanden und rückt ins Zentrum des Denkens. Insofern der Mensch als erkennendes und handelndes Wesen den Fokus der gesamten sophistischen Spekulation ausmacht ³⁰, wird auch von Protagoras der Mensch "als der unhintergehbare Ursprung aller Aussagen zur Geltung gebracht." ³¹ Ebenso wie die Materie ständig im Fluss sei, sind auch die er-

25 Emsbach 1997, S. 89.

26 Kaegi 1999.

27 Emsbach 1997, S. 91.

28 Emsbach 1997, S. 94.

29 Pleger 1991, S. 141.

30 Capelle 1968, S. 319.

31 Pleger 1991, S. 148.

kennenden Subjekte einem permanenten Wandel unterworfen. Und ebensowenig "wie das Objekt als Einheit genommen wird, wird das Subjekt als einheitliches aufgefasst." ³² Mit seinem bekannten Homo-mensura-Satz ³³ wird eine Autonomie der menschlichen Erkenntnis beansprucht, insofern sich das Subjekt "bei seiner auf Gegenstände gerichteten Tätigkeit nicht auf konstante, vorher gegebene Dinge, sondern auf solche Dinge bezieht, die in Zusammenhang mit seinem eigenen Tätigwerden entstehen." Dieses Selbstbewusstsein ist daher "ein Begleitwissen des Subjektes von sich selbst bei seinen auf Gegenstände gerichteten Akten". ³⁴ Wenngleich jeder Erkenntnishorizont für Protagoras seine eigenen Wahrheiten kennt, so räumt er durchaus die Möglichkeit der Korrektur von Urteilen ein, und zwar im Sinne einer nicht-teleologischen Theorie des Erkenntnisfortschritts und durch eine Wahl der Auslegungshorizonte. Protagoras sieht eine Korrektur nicht "im Übergang von Falschem zu Wahrem, sondern im Übergang von einer Wahrheit zur anderen. ... Jeder verlässt sich [tentativ] .. auf sein gegenwärtiges Wissen, muss aber zugleich für eine Revision seines Wissens offen bleiben." ³⁵ Ein die Jeweiligkeit von Standpunkten abstreifendes Absolutes ist für Protagoras nicht begründbar, insofern es vieles gibt, was das Wissen hindert — vor allem die Nichtwahrnehmbarkeit und die Tatsache, dass das Leben des Menschen kurz ist. ³⁶ Jedoch verstehe es der Weise — wobei unter Weisheit der aktive Eingriff in den Strom der Vorstellungen verstanden wird —, die Erkenntnishorizonte so zu verschieben, dass neue und bessere Wahrheiten in den Blick geraten können. Jede Gesellschaft muss für eine zukünftige Revision ihrer Fürwahrhaltungen und Werte offen bleiben ³⁷: "Die Vorstellungen, Sitten und Gesetze unterliegen nämlich einer Selektion und Modifikation durch die praktischen Erfahrungen mit ihnen. Der Weise unterstützt diese gesellschaftlichen Veränderungen mit seinem meinungsbildenden Einfluss." ³⁸ So etwas wie Objektivität entsteht in zwischenmenschlicher Interaktion und durch "Fallibilismus", wobei als ein herausragendes Beispiel anwendungsorientierten, nie endgültigen und verbesserungsfähigen Wissens immer wieder die ärztliche Kunst hervorgehoben wird ³⁹ sowie (natürlich) der weise und gute Redner, dem es um die Aufklärung der Rolle des gesprochenen Wortes in der menschlichen Praxis geht — und der diese als Agens in der Fortentwicklung der menschlichen Kultur versteht ⁴⁰: "Der Erkenntnisfortschritt vollzieht sich, indem

32 Emsbach 1997, S. 96.

33 Siehe hierzu u.a. Neumann 1976.

34 Emsbach 1997, S. 97.

35 Emsbach 1997, S. 98.

36 Emsbach 1997, S. 100. — Die Kurzfristigkeit menschlicher Existenz als prinzipielles und unaufhebbares Erkenntnisdefizit wird in unseren Tagen vor allem von Odo Marquard immer wieder betont, vgl. insbes. Marquard 1986.

37 Man könnte fast meinen, dass hier der kritische Rationalismus grundgelegt wurde. — Siehe im weiteren Kontext, nämlich zur präsokratischen Aufklärung in Bezug auf Parmenides von Elea die nachgelassenen Studien des Anti-Platonikers Popper 1998.

38 Emsbach 1997, S. 101.

39 Ein Topos, der sehr viel später vom italienischen Bürgerhumanismus zur Analogisierung erneut bemüht wird.

40 Emsbach 1997, S. 103.

von dem vielen zufällig Vorgebrachten einiges sich in der menschlichen Praxis bewährt. Jeder Einzelne steuert mit seinen vielen bunten Wahrheiten zu dem Repertoire an Wissen bei, über das eine Gesellschaft verfügt. Aber diese noch individuellen Wahrheiten haben viel Beliebiges, Zufälliges, Instabiles. Den weisen Redner zeichnet es aus, dass er den besseren Wahrheiten zur allgemeinen Geltung verhilft. So entsteht ein Repertoire an bewährten Wahrheiten, nämlich der allgemeinen Führwahrhaltungen einer Gesellschaft." ⁴¹ In Entsprechung zu zeitgenössischen medizintheoretischen Autoren, deren Schriften im Corpus hippocraticum enthalten sind, qualifiziert und differenziert Protagoras "die Bedeutungen einmal unter dem Aspekt ihrer Individualität als bloß gemeiniges Wissen und zum anderen unter dem Aspekt des gesellschaftlich verfügbaren Wissens, das die individuelle Gemeinigkeit abgestreift hat und nun für eine Gesellschaft unter ihren jeweiligen historischen Bedingungen Geltung hat. Den Übergang von einem zum anderen stellen bei Protagoras die gemeinsamen Handlungsgewohnheiten der Menschen einer Gesellschaft her; denn im zwischenmenschlichen Handlungszusammenhang muss sich alles individuelle Wissen bewähren." ⁴²

In Bezug auf die Gründungsväter der Politischen Wissenschaften aus der griechischen Antike, nämlich Platon und Aristoteles, spricht Ekkehard Martens in seiner pragmatischen Interpretation ihrer Werke bewusst und in Umkehrung eines weit verbreiteten philosophiegeschichtlichen Rezeptionsschemas von einem *platonischen Pragmatismus* und einem *aristotelischen Essentialismus*. ⁴³ Diese (zunächst überraschende) Sichtweise des Pragmatismus-Kenners Martens hat in der Tat einiges für sich. So ist darauf zu verweisen, dass zum einen Platon keine ausgearbeitete Ideenlehre vorgelegt hat und sich einige pragmatische Komponenten aufzeigen lassen, zum anderen Aristoteles bei aller Kritik an der Ideenlehre (die man bei Platon nicht findet) an der Annahme eines Allgemeinen durchaus festhielt, wenngleich er es in die Einzeldinge verlagerte. ⁴⁴ Grundsätzlich müssen überdies Pragmatismus und Essentialismus keineswegs als Gegensätze verstanden werden, sondern können durchaus eine sachliche Einheit bilden und zur "wechselseitigen Erhellung und Ergänzung" beitragen. ⁴⁵

41 Emsbach 1997, S. 102.

42 Emsbach 1997, S. 105.

43 Martens 1997.

44 Martens 1997, S. 108.

45 Martens 1997, S. 109. — Martens führt weiter aus: "Die Einheit von Pragmatismus und Essentialismus hat der Begründer der Philosophie des Pragmatismus, Charles Sanders Peirce, stets gegenüber relativistischen und nominalistischen Varianten betont. Im Universalienstreit bezieht er eindeutig und entschieden eine realistische Position: das Allgemeine ist real. Es ist aber nur *wirklich*, insofern es unser moralisch-praktisches, wissenschaftlich-technisches und begrifflich-argumentatives Handeln *bewirkt*, ermöglicht. Das Allgemeine erschließt sich uns *als* Möglichkeit erfolgreichen, geglückten Handelns. Theoretisches und praktisches Wissen lassen sich nicht voneinander trennen und stehen auch nicht in einem bloß nachträglichen Anwendungsverhältnis zueinander." — Wir erkennen das Allgemeine "als 'rule of action', das sich in einem gemeinsamen Handlungs- und Dialogprozess zu bewähren hat." Nach Peirce ist "die Bedeutung von Begriffen nicht Abbildung geistiger Wesenheiten, erst recht nicht bloß nominalistisch ein 'flatus vocis', sondern ihre Bedeutung ist funktional zu verstehen

Das gemeinsame Interesse der Polis verlangt, dass der Einzelne nicht nach willkürlichen Begriffen und Maximen handelt. Auch die Philosophie des Pragmatismus fragt zentral danach, was für unser Erkennen und Handeln wirklich wichtig und richtig ist.⁴⁶ Platon wollte mit seiner Zeitkritik eine Aufklärung der Aufklärung bewirken. Das Allgemeine oder die Idee als "Vermögen der Dialektik" und das Erkennen der Wahrheit in Form der "Idee des Guten" geht nicht in theoretischen Sätzen auf, sondern kann konkretes Handeln reflexiv anleiten und ist in Sonderheit auch auf praktisches Können gerichtet.⁴⁷ Erfolgreiches moralisch-praktisches Handeln ist auf ein wirkliches Wissen angewiesen, um den rechten Gebrauch zu entfalten: "Ohne den angemessenen Gebrauch scheitert das Wissen des Allgemeinen, ist es wertlos. Das theoretische Wissen allein verbürgt weder Urteilskraft noch entsprechendes Verhalten."⁴⁸ Bei mathematisch-handwerklichem bzw. wissenschaftlich-technischem Handeln sind pragmatische Bezüge ohnedies evident. Hinsichtlich des begrifflich-argumentativen Handelns der Dialektik, das auch ein rückblickendes und vorbereitendes Handeln ergreift, ist zudem ein durchgehendes Motiv bei Platon unverkennbar: "die Auflösung von Fixationen, starrer Ruhe und das Einüben von gekonnten, harmonischen Bewegungen, die der Sache nach in der jeweiligen Situation angemessen sind. ... Dialektik ist bei Platon nicht direkte, monologische und handlungsenthobene Schau des reinen Seins, sondern durch sprachliche Zeichen oder Symbole vermittelte, handlungsbezogene, gemeinsame Interpretation von Wirklichkeitsstrukturen."⁴⁹

Bei Aristoteles ist ein pragmatischer Ansatz sicherlich gegeben, insbesondere weil er der Anwendungsebene theoretischen Wissens besondere Aufmerksamkeit schenkt, so in der Ethik, Topik und Argumentationslehre, allerdings behält er einen essentialistischen Grundansatz bei, in spezifischer Weise verlagert in die Einzel Dinge. Reine Theorie entsteht für Aristoteles ohnehin nur nach Besorgen des Lebensnotwendigen und des Angenehmen in einer Situation der "Muße", so dass bei ihm die Einheit des theoretischen und praktischen Wissens nicht mehr unbedingt konstitutiv ist.⁵⁰ Beeindruckend ist indes der auch den Pragmatismus und dann die moderne Sozialwissenschaft mehr und mehr prägende Methodenplura-

als Regel (rule) gemeinsam zu interpretierenden erfolgreichen Handelns. Ziel der Erkenntnis ist, einen Zustand des Zweifels (doubt) zu überwinden — bei Platon die Aporie oder das Verwundern —, um zu einer (vorläufig) tragfähigen Überzeugung (belief) zu gelangen. — Peirce hat selber Sokrates und Aristoteles zu den Vorläufern des Pragmatismus gezählt und hat insbesondere im systematischen Gesamtaufbau seiner Philosophie von einer intensiven Beschäftigung mit Platon profitiert." Martens 1997, S. 109/110.

46 Martens 1997, S. 110.

47 Martens 1997, S. 112/113. — Insofern man die Bedeutung der platonischen Idee des Guten nur im Kontext der Problematik der Verwirklichung der Gerechtigkeit und vor dem Hintergrund der politischen Herrschaftspraxis angemessen erschließen kann, hat auch Kersting in seiner *Politeia*-Interpretation einer dezidiert praxeologischen Lesart den Vorzug vor den üblichen prinzipientheoretischen und ontologischen Werksichten gegeben, siehe Kersting 1999.

48 Martens 1997, S. 116.

49 Martens 1997, S. 120.

50 Martens 1997, S. 121/122.

lismus, der von Aristoteles vorgeführt wird, indem er allein fünf Vorgehensweisen anbietet: die empirisch-sammelnde, die begrifflich-logische, die vergleichende, die analytische und die historische Methode. Zum ersten Mal grenzt Aristoteles auch aus der *einen* Philosophie eine Vielzahl einzelner Forschungsgebiete aus und untersucht sie je für sich. Damit wird er zum Begründer organisierter Spezialforschungen und Einzelwissenschaften. In der praktischen Philosophie, in seiner Ethik und Politik, entfaltet Aristoteles Grundkategorien — wie z.B. Herstellen und Handeln, poiesis und pratein bzw. praxis —, die Epoche gemacht haben und ein Modell menschlichen Tuns als Bewegung, als Strebensmodell enthalten. Für Aristoteles ist der Mensch von Natur aus auf Selbstverwirklichung in der politischen Gemeinschaft angelegt. Er ist ein politisches Lebewesen, mehr noch: er ist ein vernunft- und sprachbegabtes Lebewesen. In seiner Ethik — und er leitet diesen Begriff von ethos = Sitte, Brauch, Gewohnheit ab — geht Aristoteles davon aus, dass der Mensch im Unterschied zu subhumanen Wesen bewusst und freiwillig handeln kann. Der Mensch ist ein politisches Lebewesen (zoon politikon) und das Miteinander-Reden-Können (zoon logon echon) ist die anthropologische Bedingung der Möglichkeit von Politik als Form menschlicher Praxis. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das Logos — dieser Begriff meint: das Wort, den Begriff und die Rede, ferner die Vernunft sowie ein diskursives Wissen — besitzt und über kommunikative Vernunft verfügt. Das politische Leben ereignet sich im Rahmen der Polisgesellschaft als Ort der Interaktion zwischen Freien und Gleichen. Die praktische Philosophie des Aristoteles befasst sich in diesem Kontext vorrangig mit dem guten und tugendhaften Leben, mit dem menschlichen Handeln. Die leitende Wissenschaft des Praktischen ist die politische Wissenschaft, die épistémé politiké, deren Gegenstand das Edle oder Gute und das Gerechte sind. Das höchste aller praktischen Güter ist die Glückseligkeit (eudaimonia), und zwar als ein Gut-Leben und ein Sich-gut-Verhalten, als gute Lebensführung. Die Philosophie des Aristoteles ist in diesen Belangen undogmatisch, will Extreme vermeiden und richtet sich stets auf die Mitte der Dinge (in der zweiten Staatsformenlehre auf die Politie, die "gute Demokratie" als "richtige" Demokratievariante), politisch-praktisch auf das Lebensangemessene, für das drei Maximen in Betracht kommen: das Maß, das Mögliche und das Passende.

Die römische Philosophie ist sodann eine lebenspragmatische Ausfaltung der Stoa, bezogen auf Rom und seine res publica, und der universal um die Philosophie bemühte Römer, der vor allem an Rom denkt, ist Marcus Tullius Cicero.⁵¹ Der Philosoph, Politiker und Redner Cicero ist der meistgelesene Schriftsteller des Zeitraums, in dem Latein die lingua franca des gelehrten Austausches war, und er wollte Vernunft, Einsicht, Bildung, Erkenntnis und Sachverstand miteinander verbinden, um die Politik zu optimieren und den altväterlichen Zustand der concordia omnium wiederherzustellen. Mit Scipio stellt Cicero die Verbindung zwischen grie-

51 Baruzzi 1997, S. 142, siehe ferner Charpa 1999 sowie Büchner 1971, Maurach 1976.

chischer Philosophie und römischer Politik her, und die Pragmatik ist ans Römertum gebunden; sie ruht auf *autoritas* im politischen wie privaten Leben, denn der einzelne Mensch ist mündig, wenn er *autoritas* gewonnen hat.⁵²

Thomas von Aquin brachte das aristotelische Denken mit der christlichen Lehre zusammen und prägte damit die Scholastik. In seiner Morallehre legt Thomas zugrunde, dass jedes Handeln und Geschehen um eines Zieles willen erfolgt, wobei sich vernunftbegabte Wesen wie der Mensch gleichsam selbst leiten. Handlungsziel ist die *beatitudo*, und der *vita contemplativa* wird nicht durchgängig ein Vorzug gegenüber der *vita activa* eingeräumt. Das Grundprinzip der Moralität bei Thomas aber ist das vernunftbestimmte Wollen als solches, und Tugend im Hinblick auf ein gutes Handeln wird als ein *Habitus* verstanden, der "gegenüber dem singulären Akt durch eine gewisse Dauerhaftigkeit ausgezeichnet ist."⁵³ Mit der "besonderen Würdigung einer von Gott getragenen, aber doch eigenständigen Wirksamkeit der Welt" schließlich begründet Thomas "das für das Denken der Neuzeit grundlegende Interesse an der diesseitigen Wirklichkeit; es ist diese konkrete Welt mit ihren vorfindlichen Strukturen und inneren Kausalitäten, in der es menschliches Handeln zu entwerfen und zu realisieren gilt."⁵⁴ Johannes Duns Scotus⁵⁵, ein weiterer Exponent des lateinischen Mittelalters, hat einen eigenständigen, unvollendet gebliebenen Metaphysik-Entwurf entwickelt. Seine Behandlung der Metaphysik als Wissenschaft und seine Ausführungen zum Gegenstand und zur Erkenntnisweise dieser Disziplin haben auch das Denken von Charles Sanders Peirce mitgeprägt, der den modernen Pragmatismus begründen sollte. Willensfreiheit und Vernunftbezug verbinden sich zu einem Verständnis von Ethik, das als *scientia practica* ihren Ausdruck findet.⁵⁶ Es geht nicht mehr um die aristotelisch-thomanische Konzeption der natürlichen Strebenatur des Menschen, sondern in scotischer Sicht um die Selbstbestimmung des Willens.⁵⁷ Des Weiteren hat Wilhelm von Ockham, womöglich der bedeutendste aller scholastischen Erkenntnistheoretiker und Sprachphilosophen, mit seiner Logik den Versuch unternommen, eine erkenntnistheoretisch und pragmatisch orientierte Semantik zu konstituieren, was hier allerdings nicht näher ausgeführt werden kann.⁵⁸ Gegenüber der *via antiqua* (Thomas von Aquin, Johannes Duns Scotus) vertrat Ockham im Spätmittelalter eine Richtung der *via moderna*, was dann zum so genannten "Wegestreit" des 15. Jahrhunderts führte.⁵⁹

52 Baruzzi 1997, S. 146, 151/152.

53 Schröder 1995, S. 203.

54 Schröder 1995, S. 216.

55 Siehe Harris 1994, Honnefelder/Wood/Dreyer 1996, Söder 1999, Sylwanowicz 1996.

56 Möhle 1995.

57 Zur Bedeutung der scotischen Ethik für die Ethik Kants siehe Möhle 1996.

58 Leinfellner 1997. Zum Verhältnis von Scotus und Ockham siehe Adams 1996.

59 Siehe auch Imbach 1994.

In der Neuzeit treten mehr und mehr individuelle Perspektiven auf und bereiten subkutan das bürgerliche Subjekt vor. Die "Individualisierung" ist indes sozial ambivalent: "Das kosmische Leben und die Gemeinschaft mit Geschichte und Natur treten hinter der eigen-inneren Verarbeitung von Erleben zurück. Das einzelne menschliche Leben wird, entsprechend, immer mehr als unersetzlich angesehen. Wer nicht selbst für sein Überleben sorgen kann, hat aber kein Lebensrecht mehr. Struggle for Life und die idealistische Ideologie vom 'autonomen Subjekt' bestimmen gleichzeitig gesellschaftliches Handeln und Denken." ⁶⁰ Es gehört zum Vorstellungsbild und zur Bewertungsdimension, dass die individuelle Perspektive linear gedacht ist, also einer "geraden Linie in die Zukunft" folgt: "Ebenso wird die Evolution von Gattung und Geschichte als (geometrischer) 'Strahl' gedacht. Schlüsselbild ist die Erfindung des Koordinatenkreuzes, jedenfalls in seinem mathematischen Sinn, durch Descartes. Der 'Strahl' aus dem Nullpunkt als unaufhaltbarer Pfeil, der die gleich gemessenen Zeiteinheiten durchbohrt und endlich am Spieß aufgereiht präsentiert. Aus diesem Bild lässt sich begreifen, was in der Moderne Zukunft geworden ist: etwas unwiederbringlich Eingeordnetes, das mit Gegenwart durch Planung der Pfeilbahn zu verbinden ist und mit Vergangenheit nur so viel zu tun hat, dass es auf der absoluten Gegenrichtung zu ihr platziert ist." ⁶¹

Freiheit und Wille wurden zu neuen Schwerpunkten des Denkens und Handelns, denn die Menschen waren es müde geworden, nach oben zu blicken. ⁶² Unter pragmatischen Gesichtspunkten ist für die frühe Neuzeit der humanistische Philosoph Lorenzo Valla hervorzuheben, der eine praktisch-konkrete Philosophie und Ethik sowie eine neue rhetorische Logik durchsetzen wollte. ⁶³ Ein weiteres Beispiel ist der Humanist und geistliche Schriftsteller Desiderius Erasmus von Rotterdam, der göttlichen und menschlichen Willen ausgleichen wollte. ⁶⁴ Erasmus wusste indes, dass die alte Frage "Necessitas aut contingentia" rational nicht zu lösen ist. Der Lebensweg des Menschen schwankt so zwischen Arroganz und Verzweiflung. Es kann auch auf Philipp Melanchthon verwiesen werden, dessen Vermittlung zwischen Erasmus und Luther scheiterte. Melanchthon hält an der Entscheidungsfreiheit und am Urteilsvermögen des Menschen fest: *Liberum arbitrium est voluntas coniuncta cum ratione*. Der Mensch hat damit aber auch die Freiheit zum Bösen, gleichwohl überwiegt für Melanchthon das Positive. ⁶⁵

Der mit der Renaissance anbrechenden neuen Zeit "geht es um die von der Gotteserkenntnis unabhängige exakte theoretische Klärung und um die praktische

60 Lippe 1997, S. 324.

61 Lippe 1997, S. 325. — Demgegenüber wird heute, auch durch den Einfluss des Pragmatismus, stärker in Bewegungsmustern sowie ko-evolutionären Wechselbeziehungen und notabene auch soziohistorisch besser informiert gedacht.

62 Stupperich 1997, S. 342.

63 Vgl. Blum 1999, Stupperich 1997, S. 343-345.

64 Stupperich 1997, S. 346-352.

65 Stupperich 1997, S. 353-356.

Anwendung, um die objektive Wahrheitserkenntnis und um die Beherrschung der Natur. Das hat nicht nur zu einem Umbruch des wissenschaftlichen Handelns geführt, sondern auch die gesamte Lebenseinstellung verändert." ⁶⁶ Es geht um Wahrheitserkenntnis und Naturbeherrschung in der *Nova Scientia* und damit um eine Emanzipation zu neuen Bindungen. ⁶⁷ Die "Neue Wissenschaft" verknüpft Experimentierkunst mit theoretischer Interpretation. In ihrer mathematischen Form der Deutung der Experimente "werden die Naturwissenschaften als eine neue Quelle sicherer Wahrheit erlebt. Die Wahrheiten des Glaubens galten auch als gewiss, aber man musste sie eben glauben. Den naturwissenschaftlichen Aussagen kommt eine andere Kategorie der Sicherheit zu, ihre mathematische Form lässt keine Mehrdeutigkeit zu, und sie gründen für jedermann in der unmittelbaren Sinneserfahrung. Der neue Weg der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, das Beobachten, Experimentieren, Entdecken, Deuten und Berechnen hat die Menschen damals wie einen Rausch erfasst, die Begeisterung spricht aus [Nicolo] Tartaglias Buch über die *Nova Scientia*. So tritt die neue Wissenschaft anspruchsvoll neben die tradierte Lehre von der Gotteserkenntnis." ⁶⁸

Für das hier anknüpfende 17. Jahrhundert ist in unserem Zusammenhang vor allem auf Francis Bacon ⁶⁹ und Gottfried Wilhelm Leibniz ⁷⁰ zu verweisen. Bacon schreibt ein *Novum Organon*, ein neues Werkzeug für die wissenschaftliche Erkenntnis, die nicht zu den letzten Dingen flieht, sondern sich der Erfahrung und den "mittleren Ursachen" widmet. Bacon entwickelt ein Programm systematischer empirischer Forschung ⁷¹, das auch die Handwerker miteinbeziehen soll. Die anwendungsorientierte Wissenschaft und ihre praktische Wissen werden in seiner technisch-effizienten Utopie *Neu-Atlantis* in besonders eindrucksvoller Weise gewürdigt. Im dortigen Haus Salomons sind wie in einem Technologietempel die politische Leitung und die wissenschaftliche Grundlagenforschung konzentriert, werden Erfindungen rationalisiert (*ars inveniendi*), Effekte und Umstrukturierungen systematisch erzeugt, allerdings auch Tierversuche durchgeführt. Bacon hat insgesamt die Praxisidee in der neuzeitlichen Wissenschaft und die Informations- und Wissensgesellschaft vorweggenommen. Im Mittelpunkt steht die Verbesserung von Lebensbedingungen und allgemeiner Wohlfahrt, gleichzeitig war Bacon ein Begründer der Ideologiekritik, insofern "Idole" erkenntnishemmend seien. Zu einer genuinen wissenschaftlichen Forschungsethik im Kontext zur spannungsreichen Instrumentalisierung der Natur ist Bacon mit seiner Instauracion der Moderne jedoch nicht mehr vorgestoßen. Die von ihm propagierte experimentelle Forschungspraxis bezieht sich auf die Natur der Dinge und die Natur der Erkenntnis

66 Sachsse 1997, S. 374.

67 Siehe Sachsse 1997.

68 Sachsse 1997, S. 377.

69 Vgl. u.a. Krohn 1994 u. 1999.

70 Siehe Axelos 1997, Leinkauf 1999, Mittelstraß/Schroeder-Heister 1997, Poser 1994, Schneider 1995.

71 Sachsse 1997, S. 377.

zugleich, hierbei stets gerichtet auf Verbesserungsfähigkeit. In seiner kleinen Schrift "Redargutio philosophiarum" (Widerlegung der Philosophien) wird eine Soziologie des Wissens begründet und für Bacon ist politisch-philosophisch durchgängig eine Äquivalenz von Macht und Wissen, von "Handeln und "Begreifen" vonnöten.⁷² — Leibniz ist auf die Idee einer Universalwissenschaft bezogen, sein Programm ist zeichenbasiert, deduktiv-logisch und auf die Bestätigung von Hypothesen ausgerichtet. Eine um universalsprachliche Elemente bereicherte Mathesis universalis muss um eine Logik des Kontingenten erweitert werden. Leibniz kombiniert Vernunft und Willen, welche die Fähigkeit der Antizipation und eine Bewusstseinsbildung erst ermöglichen und in dialektischer Weise sozial vermittelt sind: "Die Arbeit an sich selbst und die Veränderung von sich selbst, insbesondere im Sinne der Willensbildung, ist auf die Veränderung der Gesellschaft angewiesen, d.h. auf die Veränderung des — uns prägenden — Milieus und der Art der von ihm gewährten Belohnungen. Denn die Veränderung der Kriterien für die öffentliche gesellschaftliche Anerkennung ist eine indirekte Veränderung unserer geistigen Irritabilität und auf diese Weise eine Veränderung von uns selbst. Beide Veränderungen bilden eine Einheit und können, nach dem Erreichen eines Knotenpunktes der kulturellen Entwicklung, nur kombiniert und alternierend vorangetrieben werden."⁷³ Die "Geschichte der menschlichen Freiheit" (Friedrich Schiller) ist hierin eingeschrieben. Auch in den Leibnizschen Entwürfen zur Naturrechtslehre und Staatstheorie wird ein beherrschender — pragmatischer — Grundzug sichtbar: "das Bestreben, Umbrüche und Spannungen geistig dadurch zu bewältigen, dass überlieferte Erkenntnisse aufgegriffen, neu formuliert und zu einem wegweisenden 'Modell' rationaler Welterklärung oder Weltgestaltung zusammengefügt werden."⁷⁴

Im transzendentalen Idealismus des 18./19. Jahrhunderts sind ebenso zahlreiche pragmatische Bezüge aufzeigbar. Für die Philosophie von Immanuel Kant sind Freiheit und Handeln untrennbare Themen. Der Staat habe vor allem für Rechtssicherheit zu sorgen, insofern politische Pragmatik und Rechtsmoral zuvörderst Gerechtigkeit anzuzielen haben.⁷⁵ Gerechtes und verantwortungsvolles Handeln bewirkt pragmatische Zwecke und die pragmatische Seite des praktischen Seins zentriert im Können, bezieht sich also auf die Fertigkeit, Geschicklichkeit und Erfahrung des Handelnden.⁷⁶ Hinzu tritt ein notwendiges und unabweisbares Sinnbedürfnis, denn die Weltperspektive des höchsten Gutes, die einen guten Willen zum Handeln voraussetzt, sieht gewissermaßen "eine Bürgschaft für die letzte Übereinstimmung von Natur und Freiheit, von Schicksal und gutem Willen vor."⁷⁷

72 Krohn 1999, S. 36/37.

73 Axelos 1997, S. 438/439.

74 Schneider 1995, S. 222.

75 Kaulbach 1997, S. 455/456.

76 Kaulbach 1997, S. 476.

77 Kaulbach 1997, S. 480.

Bei Johann Gottlieb Fichte steht der Mensch im Horizont von Schöpfung — Entwicklung — Arbeit und Fichtes Wissenschaftslehre integriert drei tradierte Motive europäischer Kultur, nämlich den griechisch-klassischen Begriff von "Welt und Maß", die jüdisch-romantische Erfahrung von "Weg und Hoffnung" und das europäisch-faustische Thema, das sich in "Handlung, Tat und Wirklichkeit" manifestiert.⁷⁸ Die geschichtliche Bestimmung der Menschheit liegt für Fichte insbesondere in dem Bemühen, "alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft" einzurichten.⁷⁹ Zum Verhältnis von System und Geschichte ist zumindest knapp auf Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel einzugehen.⁸⁰ Schelling zielt einerseits auf eine allgemeine rechtliche Verfassung als institutionelle Grundstruktur, andererseits ist er an der "prähistorischen" Vergangenheit interessiert, um die wahre Zukunft zu bestimmen, so dass die Gegenwart immer bloß transitorisch ist. Für Hegel hingegen hat die Philosophie nicht mit Vergangenem, sondern mit dem gegenwärtig Lebendigen zu tun. Der Mensch ist kulturalistisch zu einer "zweiten Natur" fähig; menschlicher und Welt-Geist können sich verbinden und wechselseitig vermitteln, ja versöhnen. Alles Wirkliche ist praktisch und ein Wirkendes. In diesem Kontext suggeriert Hegel mit seinem philosophischen System den Eindruck der Weltbewältigung.⁸¹ Allerdings irrt Hegel in seiner Verabsolutierung des Geistes: "Er hat übersehen, dass die alles umgreifenden Leistungen des Geistes selbst lediglich als Funktionen selbstbestimmter Individuen zu begreifen sind, einer Individualität, die sich nur in aktuellem Bezug zu ihresgleichen erhalten kann."⁸²

Der (anglo)amerikanische philosophische Pragmatismus wird sodann vor allem von Charles Sanders Peirce (1839-1914), William James (1842-1910) und John Dewey (1859-1952) entfaltet, worauf wir – unter Ergänzung von Josiah Royce, Ferdinand Canning Scott Schiller, George Herbert Mead, James Hayden Tufts und Claring Irving Lewis — in Teil II zu sprechen kommen.⁸³ Weitere Bezüge sind auszumachen hinsichtlich der pragmatischen Semantik im Anschluss an Ludwig Wittgensteins Sprachspielkonzept.⁸⁴ In der deutschen Philosophie sind einige Verbindungslinien in Bezug auf Friedrich Nietzsche⁸⁵, Martin Heidegger⁸⁶, Ar-

78 Siehe Baldus 1997.

79 Vgl. Janke 1998, S. 52/53.

80 Siehe Cesa 1997.

81 Gerhardt 1999, S. 530/531.

82 Gerhardt 1999, S. 543.

83 Für einen einführenden Überblick siehe Martens 1985.

84 Siehe Meggle 1997. Vgl. auch Buchholz 1998, Grayling 1999.

85 Der Pragmatismus ist insbesondere in Nietzsches erkenntnistheoretischem Perspektivismus vorgeformt, siehe im Vergleich zu William James neuerdings Hingst 1998.

86 Dies gilt im Hinblick auf zentrale Begriffe Heideggers wie "Zuhandenheit" und die anti-cartesianische Grundanlage von "Sein und Zeit" in Parallele zu Deweys "Experience and Nature", siehe Joas 1992, S. 127ff. — Einen Überblick sine ira et studio vermittelt Pöggeler 1999.

nold Gehlen⁸⁷ und Jürgen Habermas⁸⁸ zu erkennen, in der internationalen politischen Theorie vor allem in Rücksicht auf Hannah Arendt⁸⁹, in der deutschen Politikwissenschaft des 20. Jahrhunderts unter anderem im Blick auf die Konzeptionen von Ernst Fraenkel⁹⁰, Thomas Ellwein⁹¹ und Wilhelm Hennis⁹² — auch wenn sie sich nicht explizit als "Pragmatisten" verstanden, so sind/waren sie es doch der Sache nach. In der deutschen Soziologie ist auf die Arbeiten von Hans Joas zu verweisen, in der amerikanischen Politikwissenschaft auf die Entwürfe von Benjamin Barber⁹³. Im Bereich der Sozialphilosophie kommen partiell auch Isaiah Berlin⁹⁴, Charles Taylor⁹⁵ und Michael Walzer⁹⁶ in Betracht. Die wichtigsten amerikanischen, philosophisch wie interdisziplinär ausgerichteten Neopragmatiker — Donald Davidson, Stanley Fish, Hilary Putnam und Richard Rorty — behandeln wir schließlich in Teil III.

PROBLEME DES REALISMUS

Im Kontext erkenntnistheoretischer Erörterungen, die auch für die Pragmatismus-Diskussion mit ihren vielfältigen Ansätzen und Ausrichtungen als Dauerreflexion zentral sind, geht es immer wieder um die Frage, ob es eine vom menschlichen Den-

87 Gehlen war einer der ersten Sozialphilosophen in Deutschland, der die Ansätze von George Herbert Mead rezipierte.

88 Siehe u.a. Habermas 1997.

89 Vgl. Arendt 1996. Man könnte in Bezug auf Arendt von einem republikanischen Pragmatismus sprechen, vgl. neuerdings Brunkhorst 1999. Barber merkt an, dass Hannah Arendt Europas Beschäftigung mit Rationalität und bürgerlichem Republikanismus mit Amerikas pragmatischer Auffassung der bürgerlichen Kultur zu vereinigen suchte, vgl. Barber 1994, S. 24. Kühnhardt rechnet Arendt zu den pragmatischen Zukunftsdenkern, die auf die zeitüberdauernde Substanz der Grundprobleme des politischen Zusammenlebens abgestellt haben, vgl. Kühnhardt 1999, S. 52-83. Siehe auch Breier 1998, Canovan 1992 u. 1998, Thaa 1999.

90 Insbesondere hinsichtlich seiner Neopluralismus-Konzeption, die im amerikanischen Exil grundgelegt wurde, siehe Fraenkel 1991, vgl. auch Kremendahl 1991. Siehe ferner Steffani 1997.

91 Vgl. insbesondere die Aufsatzsammlungen Ellwein 1987a u. 1987b.

92 Hennis 1999. Eine Einordnung des Hennischen Denkens in den empirisch informierten Pragmatismus mit normativen Implikationen ist sicherlich sinnvoller als die übliche Etikettierung im Kontext des sog. normativ-ontologischen (oder neo-klassischen) Ansatzes in der Politikwissenschaft, gegen die Hennis selbst immer wieder polemisiert hat ("er wisse gar nicht nicht, was 'ontologisch' überhaupt sei").

93 Barber 1994 u. 1999. Für Barber ist demokratische Politik eine Form menschlicher Beziehungen und unterliegt nicht den Wahrheitsbedingungen. Sein Entwurf einer starken Demokratie nimmt daher eine Perspektive ein, die sich eher für humane Qualität eignet als für Wahrheit. In dieser Hinsicht war ihm die Tradition des amerikanischen Pragmatismus erklärmaßen eine große Hilfe, vgl. Barber 1994, S. 10. Barber wendet sich in seinen neuesten Darlegungen insbesondere gegen den Fundamentalismus und Kapitalismus: "Unter Demokratie verstehe ich nicht nur Regierung durch und für das Volk, sondern Regierung durch und für die Bürger. Bürgerrechte sind die politische Währung der Macht und machen die Demokratie erst solvent. Weder der Dschihad noch McWorld schert sich die Bohne um Bürgerrechte." Barber 1999, S. 230.

94 Vgl. Berlin 1994, 1995 u. 1998.

95 Siehe insbesondere Taylor 1985 (Repr. 1996).

96 Vgl. Walzer 1999.

ken unabhängige Realität gibt (oder nicht). Der bejahende Standpunkt im weitesten Sinne wird *Realismus* genannt.⁹⁷ Es gibt allerdings zahlreiche Varianten. Platon nahm in seiner (ihm zugeschriebenen) Ideenlehre an, dass dem in den Begriffen erfassten Allgemeinen die höchste Wirklichkeit zukommt, denn die Ideen existieren unabhängig vom menschlichen Denken und getrennt von den Einzeldingen. Platons *Begriffsrealismus* wurde von einigen scholastischen Denkern übernommen. Sie gehen davon aus, dass den Allgemeinbegriffen (Universalien) bzw. dem in ihnen Ausgedrückten eine vom Denken unabhängige Realität zukommt. Die Allgemeinbegriffe existieren unabhängig vom Denken und bilden das Wirkliche — *universalia sunt realia*. Der Begriffsrealismus steht im Mittelalter im Gegensatz zum Nominalismus. Der Standpunkt des *Nominalismus* ist, dass Allgemeinbegriffen nichts in der Wirklichkeit entspricht — sie werden entweder bloß als Namen/Worte oder Inhalte des Denkens, jedenfalls als sprachliche Konstruktionen aufgefasst und bestimmt.⁹⁸ Im Universalienstreit (etwa seit dem 12. Jahrhundert) um die Existenz oder Existenzweise von Universalien entfaltet sich ein *gemäßigter Begriffsrealismus*, der auf Aristoteles zurückgeht. Für Aristoteles existieren die Allgemeinbegriffe bzw. das in ihnen Ausgedrückte unabhängig vom Denken, das Allgemeine — bei Aristoteles: Form oder Wesen — existiert aber in den konkreten Einzeldingen. Diese Position wird im Universalienstreit u.a. von Thomas von Aquin und Duns Scotus adaptiert und modifiziert; Allgemeinbegriffe bilden das Wirkliche in den Einzeldingen — *universalia sunt realia in re*. Verstärkt in der Neuzeit taucht eine andere Realismusversion auf, nämlich der *Außenweltrealismus*. Von diesem Standpunkt aus existiert eine (objektive) Realität unabhängig vom Denken resp. Bewusstsein, die jedoch — im Kontrast zum erkenntnistheoretischen Idealismus, der Bewusstseinsinhalte als die eigentliche Realität ansieht — prinzipiell erkannt werden kann. Unterfälle sind der (a) naive und der (b) kritische Realismus: (a) der *naive Realismus* fasst die vor allem in der Wahrnehmung gegebene Welt als real auf, d.h. es gibt eine Entsprechung zwischen unseren Wahrnehmungs/Bewusstseinsinhalten und der Struktur der Außenwelt, (b) der *kritische Realismus* nimmt die Existenz einer vom Bewusstsein unabhängigen Realität und ihre Erkennbarkeit an. Diese Erkennbarkeit und ihre Grenzen hängen indes von bestimmten Erkenntnisbedingungen ab. Ziel des kritischen Realismus ist die Aufhebung der bloß subjektiven Elemente der Erkenntnis und die Annäherung der Erkenntnis an eine objektive (= an sich seiende) Realität. Demgegenüber lehnt Kants transzendentaler Idealismus eine Erkennbarkeit des Dings an sich ab. Der sog. *Antirealismus* schließlich bestreitet, dass es reale Objekte gibt und dass reale Objekte getrennt von unserer Erfahrung bzw. unserem Wissen von ihnen existieren. — Nahezu alle Facetten der epistemologischen Realismuskussion werden im philosophischen Pragmatismus-Diskurs aufgenommen, wie wir noch sehen werden. Die Erörterung erkenntnistheoretischer Fragen ist schon deswegen wenig erstaun-

97 Siehe Ulfing 1997, S. 344/345.

98 Ulfing 1997, S. 287.